

Der Hausfreund Nr. 23 vom 4.6.1949



Artikel

Das Wunder von Herford¹

„Hausfreund“-Reporter besucht den Mann, der alle Leiden heilt

Was unser R. P.-Mitarbeiter uns hier berichtet, hätten wir uns eigentlich für das einschlägige Kapitel unserer zurzeit auf Seite 9 laufenden Artikelserie „Von Geistern und Hellsehern“ zurücklegen können. Da die Aktualität des Themas zwingend und der Stoff wirklich außerordentlich aufsehenerregend ist, werden es unsere Leser jedoch sicher begrüßen, dass wir dieser Reportage einen Sonderplatz einräumen. Unser Reporter schreibt:

Fast fühle ich mich gehemmt, als ich nach meiner Ankunft in Herford den nächstbesten Taxifahrer nach dem Weg zu dem „Wunderarzt“ frage. Aber er scheint nichts Besonderes daran zu finden und gibt mir mit ruhiger Selbstverständlichkeit Auskunft. In der Tat: Nach diesem Mann, nach dem 42-jährigen Bruno Gröning, ist in den letzten zwei Wochen oft gefragt worden in Herford. Selten waren es nur Neugierige wie ich, die den seltsamen Mann besuchen wollten. Die meisten kamen hoffenden Herzens, um von ihm ihre Leiden heilen zu lassen oder nur für andere um Heilung zu bitten. Mit Krücken und Rollstühlen kamen sie an, in Autos wurden sie gebracht,

¹ Die Schreibweise wurde an die Richtlinien der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

doch kaum einer ging von dannen mit der traurigen Gewissheit, ihm könne nicht geholfen werden.

Polizei kapituliert vor der Macht der Tatsachen

Ich habe die ersten Meldungen über das Auftreten dieses Mannes mit allergrößter Skepsis zur Kenntnis genommen. Unser Verstand weigert sich, mystische Dinge zu glauben, die so unwahrscheinlich klingen und die wir nicht selbst nachprüfen können. Schon beim Betreten des Wilhelmplatzes [*sic!*] aber, an dem sich Bruno Gröning niedergelassen hat, zeigt es sich, dass zumindest in diesem Punkt die örtlichen Presseberichterstatter den Mund nicht zu voll genommen haben: Der Platz wimmelt von Menschen! Vor dem Haus Nr. 6², einer imposanten Villa im Stil der wilhelminischen Epoche, ballen sich die Massen. Da ist ein Gedränge und Geschiebe, dass man sich nur mit Mühe und Not zu dem Schupo durcharbeiten kann, der vor dem Gittertor Wache hält. Ach ja, man erinnert sich: Der Oberstadtdirektor hat dem Wundermann ja verboten, sich weiterhin zu betätigen, weil er keine Zulassung als Heilpraktiker besitze! Der Polizist zuckt die Achseln: „Wir dürfen ja keinen ranlassen, aber man drückt doch immer wieder ein Auge zu, wenn so ein armer Teufel von weit her kommt!“

„Und haben Sie selbst schon jemand gesehen, der geheilt wurde?“ Gespannt erwarte ich Antwort auf meine Frage. Der Polizist nickt eifrig mit dem Kopf: „Einen? Dutzende jeden Tag! Sie kamen mit Krücken angehampelt und marschierten aufrecht wieder weg, sie konnten sich nicht selbst bewegen und liefen heim wie die Jungen oder schoben ihre Rollstühle!“

Geheilte berichten dem Journalisten

Ich muss gestehen, mir wird es etwas schwindelig. In meinem Kopf kreisen die Gedanken wie Mühlräder. Die Umstehenden, die wohl meinem Gesicht angesehen haben, dass ich ziemlich verduzt bin, drängen sich heran und reden leise auf mich ein – man flüstert hier nur und wirft scheue Blicke nach dem Haus, dessen Fenster alle dicht geschlossen sind.

Es sind weiß Gott nicht nur alte Frauen und Männer, die hier stehen und denen man einen derartigen Wunderglauben am ehesten zutrauen möchte. Alle Altersklassen scheinen vertreten und – dem Äußeren nach zu schließen – auch alle Gesellschaftsklassen. Pelzmäntel drängen sich neben abgetragenen Arbeitsanzügen, Schülmützen und umgefärbte Soldatenkappen wogen neben Herrenhüten und bäuerlichen Kopftüchern auf und ab in dem Gewühl. Und jeder fast hat etwas zu berichten: Der eine hat Heilungen mit angesehen, der andere ist selbst geheilt worden.

² Die korrekte Anschrift in Herford lautete damals Wilhelmsplatz 7.

Unter der Menge greife ich mir einen jungen Mann heraus, dem ich am ehesten noch klares Urteilsvermögen zutrauen möchte, wenn schon alles andere hier ringsum verrückt ist. „Ich bin selbst vorgestern geheilt worden“, erzählt er, „ich kam vor vier Wochen aus russischer Gefangenschaft zurück und hatte den ganzen Mund vereitert von einer Bleivergiftung im Ural-Bleibergbau. ‚Chronisch, unheilbar!‘ sagten die Ärzte zu mir. Nachdem ich ein paar Tage über den Trubel hier gelacht hatte, kam ich selbst her. Am zweiten Abend ging Bruno Gröning an mir vorbei und sagte: ‚Sie werden gesund! Ihr Mund wird besser werden!‘ Dabei konnte er gar nicht wissen, was mir fehlte! Und tatsächlich hörte am nächsten Morgen die Eiterung auf und es geht mir schon viel besser!“ Bei diesen Worten spuckt er mir vor die Füße und lädt mich ein, seinen Auswurf zu untersuchen, ob noch eine Spur von Eiter darin sei. Ich verzichte aber dankend und höre einem anderen zu, einem vielleicht vierzigjährigen Mann, den ich der Kleidung nach auf einen Büroangestellten taxieren möchte. Er strahlt vor Freude über das ganze Gesicht: „Ich war auf dem rechten Ohr vollkommen taub. Meine Frau musste immer links von mir gehen, damit ich sie verstehen konnte. Seit Herr Gröning zu mir gesagt hat: ‚Sie werden gesund!‘ höre ich wieder auf beiden Ohren!“ Und richtig – seine Frau, die ebenso glücklich strahlt, wie er, hängt an seinem rechten Arm und schaut zu ihrem Mann auf. So wie diese beiden, berichten mir alle ringsum immer neue Wundertaten.

Unser Berichterstatter erlebt das Wunder selber!

Eingekeilt von der Menge stehen an der Bordkante zwei Autos. In dem einen sitzt neben dem Führer ein alter Mann, zusammengekrümmt wie ein Bogen, die Knie fast bis zum Kinn emporgezogen, zitternd an allen Gliedern. „70 Jahre alt, seit dreißig Jahren durch Unglücksfall vollkommen gelähmt“, berichtet mir der Fahrer des Wagens auf meine Frage. „Seine Tochter ist drin bei Herrn Gröning.“ In diesem Augenblick geht ein Zucken durch den Körper des Kranken. Er streckt einen Arm langsam aus, fasst nach der Tür, hebt den Kopf und wendet das Gesicht den Menschen zu. Das Gemurmel ist einer atemlosen Stille gewichen. Wie gebannt starren die Umstehenden den Mann an. Er hat zu zittern aufgehört, streckt langsam die Glieder, setzt sich ächzend in den Polstern des Wagens zurecht. Der Fahrer neben ihm hilft ihm, er sieht ganz verstört aus. „Seit dreißig Jahren hat er sich nicht mehr so bewegt“, murmelt er. Da bahnt sich eine Frauengestalt einen Weg durch die zurückweichende Menge, stürzt auf das Auto zu. Die Stimme schwankt zwischen Schluchzen und Lachen: „Vater, der Herr Gröning will Dich heilen! Wir sollen noch zwei- oder dreimal zu ihm kommen, hat er gesagt; aber es ginge Dir jetzt schon besser!“ Fassungslos blickt sie auf den alten Mann, der ihr erhobenen Kopfes und klaren Blicks entgegensieht. In dem allgemein aufbrausenden Gemurmel gehen ihre Freudenrufe unter. Ich werde abgedrängt von den ferner Stehenden, die das Wunder mit eigenen Augen sehen wollen.

Der Wundertäter erklärt dem „Hausfreund“-Reporter

Wenige Minuten später stehe ich in einem behaglich eingerichteten Wohnzimmer im Hause Wilhelmsplatz 6. In einem Klubsessel sitzt mit lang ausgestreckten Beinen ein Mann im grauen Konfektionsanzug. Um seinen Hals schließt sich ein blaues Sporthemd, auch der Binder ist blau und die Augen, die mir ernst und prüfend entgegensehen. Ich kann nicht leugnen, ich habe Herzklopfen, als ich dem Manne die Hand gebe, dessen unerklärliches Wirken ich soeben mit eigenen Augen gesehen habe. Verstohlen mustere ich den vor mir Sitzenden und vergleiche sein Äußeres mit der Beschreibung, die ich in Tageszeitungen las. Dass er einen weißen Talar und einen wallenden Bart trägt, stimmt schon einmal nicht. Das einzig auffällige scheint das ziemlich lange Haupthaar zu sein, das Bruno Gröning in langen Locken in den Nacken fällt. Sonst möchte man ihn für einen einfachen Arbeiter halten. Das Gesicht ist brünett, der Typ mutet bis auf die blauen Augen fast südländisch an, die Stirn ist hoch und gewölbt.

Als ich Bruno Gröning sage, dass ich eine ganz andere Vorstellung von ihm hatte, winkt er mit der Hand ab und lacht: „Die Menschen haben viele falsche Vorstellungen von mir! Sie behaupten, ich sei ein Messias, ein Heiliger! Ich habe das noch nie gesagt. Ich habe nur gesagt, dass ich an Gott glaube und von Gott die Kraft habe, zu heilen, wenn die Menschen zu mir kommen und gut sind und an die Heilung glauben!“

Auf meine Fragen nach seiner Lebensgeschichte antwortet mir Herr Gröning kurz, er sei am 30. Mai 1906 als Sohn eines Handwerkers in der Nähe von Danzig geboren, habe selbst als Arbeiter sein Brot verdient und sei unverheiratet. Obgleich er schon – eine später mir vorgelegte eidesstattliche Erklärung seines Vaters bestätigte dies – als Junge merkwürdige Kräfte in sich fühlte, habe er seinen ersten Heilerfolg in der russischen Gefangenschaft gehabt. Er habe nie geplant in seinem Leben, sondern sich immer von seinen Eingebungen treiben lassen. „Wie lange ich hier in Herford bleibe, ich weiß es nicht. Ich glaube, sehr lange. Aber die Sendboten sind schon unterwegs, um mich in ein fernes Land zu holen!“ Bei diesen Worten wird Grönings Sprache langsam und betont, während er sonst ganz normal und unauffällig spricht.

Auf die Frage, ob er Geld für seine Heilungen annehme, schüttelt er den Kopf: „Wenn die Leute mir etwas geben wollen, so legen sie es in diesen Teller. Ich will das Geld aber nicht haben, ich schenke es denen, die es nötig haben und dessen wert sind.“ Mit diesen Worten bestätigt Bruno Gröning, was die Menge auf dem Platz schon erzählte, dass er bereits Dutzende von Malen die, die Heilung suchend zu ihm kamen, nicht nur geheilt, sondern auch reich beschenkt wieder entlassen habe. „Wenn ich einen Lohn für meine Tätigkeit annähme, ginge meine Heilkraft verloren!“, meint Bruno Gröning selbst. „Ich darf nur das nehmen, was ich zum Leben unbedingt brauche!“

Und das ist wenig genug! „Er isst oft nicht mehr am Tag, als einige Schnitten trockenes Brot“, berichtet sein Quartiergeber, der Ingenieur H ü l s m a n n, dem dies

Haus gehört. „Auch Kleidung nimmt er nicht an, die ihm geschenkt wird, immer gibt er alles an Arme weiter.“

Der Quartiergeber über seinen seltsamen Gast

Wie aber ist Bruno Gröning überhaupt nach Herford gekommen? Darüber berichtet sein Quartiergeber, er habe von Grönings Fähigkeiten durch Verwandte in Duisburg gehört, wo Gröning eine auf der Flucht aus dem Osten um den Verstand gekommene Frau geheilt habe. „Ich bat ihn, zu mir zu kommen und meinen Jungen zu heilen, der an progressivem Muskelschwund leidet und seit 1½ Jahren das Bett nicht mehr verlassen konnte. Gröning kam auch sofort. Nach drei Tagen konnte mein Junge aufstehen. Herr Gröning ist jetzt sechs Wochen hier. Mein Junge geht schon wieder allein durchs Zimmer, wird von Tag zu Tag kräftiger. Drei Wochen lang wusste niemand etwas von der Heilung. Dann aber sprach es sich doch herum, es kamen die ersten Kranken, und innerhalb weniger Tage war der Platz schwarz von Menschen! Das Tätigkeitsverbot der Polizei ist Gröning gewillt, einzuhalten und fordert auch von Zeit zu Zeit vom Balkon aus die Menschen auf, wegzugehen. ‚Sie brauchen ja nicht persönlich zu kommen‘, sagt er, ‚es genügt, wenn Sie mir einen Zettel in den Kasten werfen: ‚Ich bitte um Heilung! Dann denke ich an sie und ihnen ist geholfen!‘“ – Ich sehe einen ganzen Stoß solcher Zettel liegen. „Die Menschen müssen nur an die Heilung glauben, dann wird ihnen auch geholfen. Wer später den Glauben verliert, verfällt in sein altes Leiden.“

Was die Wissenschaft dazu sagt

„Der fällt in sein altes Leiden zurück!“, genau die gleichen Worte, die der Wunderdoktor am Abend gebrauchte, höre ich am andern Morgen bei meinem Besuch beim Leiter des kommunalen Gesundheitsamtes von Herford, Medizinalrat Dr. Siebert. Der erfahrene Arzt schüttelt den Kopf, als ich ihn frage, ob er Gröning für einen Schwindler halte. „Er hat eine ungeheure Suggestionskraft“, gibt er zu. „Damit kann er günstigstenfalls nervöse Leiden heilen und keine organischen. Versucht er dies, so muss er scheitern, beschwört überdies Gefahr für Leib und Leben der Heilungsuchenden herauf, die sich dann auf die Ratschläge des Wunderdoktors verlassen, statt einen ordentlichen Arzt aufzusuchen! Darin liegt die große Gefahr, und darum habe ich auch den Oberstadtdirektor gebeten, Gröning seine Tätigkeit zu untersagen.“ Ich höre aber weiter, dass man Gröning entgegengekommen sei, indem man ihm freistellte, sich einer Heilpraktiker-Prüfung vor einem Ärztekollegium zu unterziehen. Gröning habe dies abgelehnt, da seine Heilkraft verloren gehe, wenn er sich prüfen ließe oder auf Befehl heile.

So besteht nun also die Gefahr, dass dieser zweifellos ungewöhnlich begabte Mann ins Ausland abwandert, wo man ihn frei gewähren lässt. Ein Oberst der englischen Militärregierung hat schon geäußert, in England würde Gröning frei praktizieren

dürfen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, dass Grönings Bemerkung „Die Sendboten sind schon unterwegs“ sich darauf bezieht.

Auffällige Entscheidung einer Ärztekommision

Nun, mittlerweile hat sich die Lage für den Wundermann etwas verbessert. Er hat sich doch einer Prüfung durch ein Ärztekollegium unterzogen, und seine Erfolge haben die Wissenschaftler dazu bewogen, ihm vier Wochen lang freie Hand zu lassen. Dann sollen die von ihm behandelten Fälle genau nachgeprüft werden. Nach dem Ergebnis wird es sich richten, ob Gröning die formelle Zulassung als Heilpraktiker erhält. In Anbetracht der Tatsache, dass Gröning keine Ahnung von Anatomie und von fachmännischer Diagnose hat, wie sie von Heilpraktikern verlangt wird, erscheint dies erste Ergebnis beachtlich.

Hat er wirklich übernatürliche Kräfte in sich, die wir mit unseren, nur das Alltägliche gewöhnten Gehirnen nicht messen können? Ist er ein großer Idealist, dessen starker Glaube im wahrsten Sinne des Wortes Berge versetzt? Oder ist er doch ein Scharlatan, der unter bewusstem Einsatz seiner geistigen und seelischen Kräfte seine Umwelt zum Narren hält und sie – wenn auch ohne es zu wollen – schädigt? Oder ist er gar ein bewusster Betrüger, der nur darauf aus ist, seine Umgebung in Sicherheit zu wiegen, um sie am Ende umso kräftiger übers Ohr hauen zu können? Auch solche krassen, um nicht zu sagen harten Fragen muss man der Objektivität halber zitieren, obgleich alle bis heute bekannten Tatsachen für ihre glatte Verneinung und dafür sprechen, dass Herr Gröning selber nicht böse darüber ist, wenn sie von seinen Gegenspielern im Lager der engsten Wissenschaft und der Behörden gestellt werden. Nun, die Zeit wird auf all diese Fragen eine Antwort geben.

Quelle:

Der Hausfreund für Stadt und Land – Deine Familienzeitung, Speyer, Hamm, Nürnberg, Koblenz, Nr. 23, 4.6.1949, Seite 3